

Manfred Rösch: Moore im Raum zwischen Natur- und Denkmalschutz – ein Plädoyer

Am 9. Dezember 1989 erschien in der Wochenend-Beilage der „Neuen Zürcher Zeitung“ ein Artikel mit dem Titel: Trotz „Rothenturm“ sterben die Moore weiter, in dem auf die fortgesetzte Bedrohung und Zerstörung der Schweizer Moore auch nach der Annahme der sogenannten „Rothenturm-Initiative“ eingegangen wurde. Die Vorgeschichte lautet ganz kurz wie folgt: Als das Eidgenössische Militärdepartement im größten, noch bestehenden Schweizer Hochmoor „Rothenturm“ einen Truppenübungsplatz anlegen wollte, formierte sich dagegen eine Bürgerinitiative, die schließlich per Volksabstimmung eine Verfassungsänderung erzwang und damit nicht nur die Pläne vereitelte, sondern auch den Schutz von Mooren in der Schweizer Verfassung verankerte. Der zwei Jahre später erschienene Zeitungsartikel kommt nun zu der ernüchternden Bilanz, daß zwischen der Verfassung und der Realität eine große Diskrepanz klafft, und die Moorzerstörung in der Schweiz durch vielfältige wirtschaftliche Interessengruppen munter weitergeht.

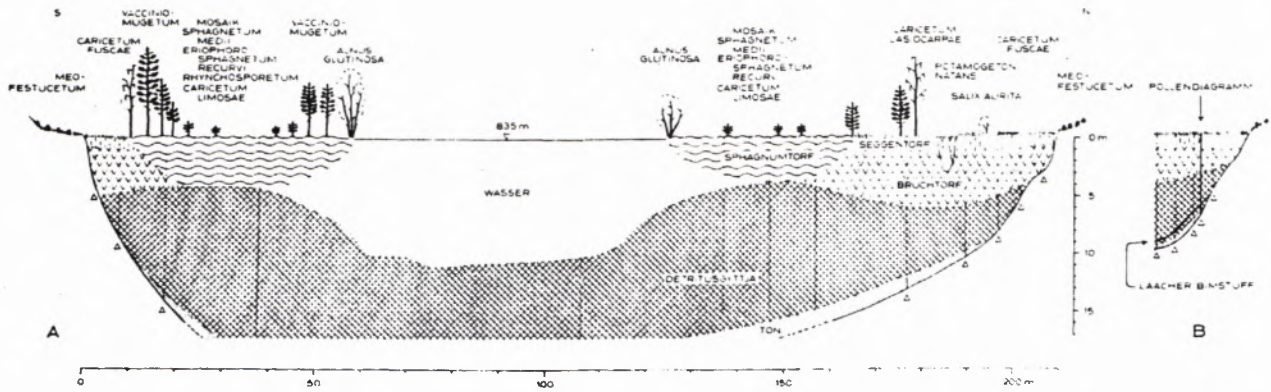
Diese Situation bei unseren Nachbarn im Südwesten bildet den Anlaß zu der Frage, wie es eigentlich mit dem Schutz der Moore bei uns in Baden-Württemberg bestellt ist. Bevor auf dieses Problem eingegangen wird, muß die berechtigte Frage beantwortet werden, was Moore eigentlich mit Denkmalschutz zu tun haben, und was dieser Artikel in der „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ zu suchen hat? Ist der Schutz der Moore nicht Sache des Naturschutzes, und haben die Moore nicht im Naturschutz mit seinen verschiedenen amtlichen und privaten Institutionen eine ausreichende Lobby? Dies trifft leider nur bedingt zu.

Ziel des Naturschutzes ist unter anderem die Erhaltung in ihrem Bestand bedrohter Landschaftsteile, wobei Hauptargument für die Schutzwürdigkeit meist das Vorkommen seltener oder vom Aussterben bedrohter Pflanzen oder Tiere ist. Die historische Sicht einer Landschaft als Relikt und Zeuge vergangener natürlicher oder vom Menschen ausgelöster Entwicklungspro-

zesse spielt hier in der Regel nur eine untergeordnete Rolle. Dementsprechend werden auch nur die zutage liegenden Oberflächen der Landschaft geschützt, nicht jedoch das, was *darunter* liegt, und das ist im Fall der Moore von besonderer Bedeutung. Erschwerend kommt hinzu, daß man auch in manchen Kreisen des Naturschutzes der Meinung ist, ein Moor im Sinne eines Feuchtgebietes mit charakteristischer Pflanzendecke und Tierwelt könne nach Entfernen des Torfkörpers in absehbarer Zeit in seinem ursprünglichen Zustand wieder hergestellt oder sogar verbessert werden. Abgesehen von der Tatsache, daß ein solches Verfahren nach derzeitigem wissenschaftlichen Kenntnisstand in absehbarer Zeit nicht funktioniert, wäre es ebenso, als würde man ein Geschichtsbuch verbrennen und nur den bunten Schutzumschlag als dekorative Fassade im Bücherregal stehen lassen. Beispiele, wo Vogel- oder Amphibienfreunde unter der Etikette des Naturschutzes Moore ausbaggern ließen, um offene Wasserflächen und damit Biotope, sprich Lebensräume für die von ih-



1 MALOJA-PASS (Kt. Graubünden), noch intaktes alpines Hochmoor.



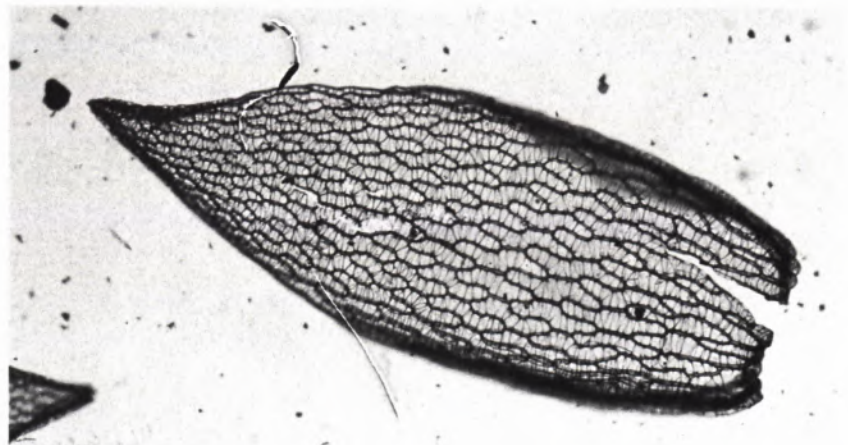
2 URSEEMOOR bei Lenzkirch: stratigraphischer Schnitt durch das Moor. Aus: G. Lang, *Vegetationsgeschichte der Wutachschlucht und ihrer Umgebung* (1971). Abdruck mit frdl. Genehmigung des Verfassers.

nen bevorzugt geschützten Artengruppen zu erhalten, ließen sich hier als Extremfälle anführen.

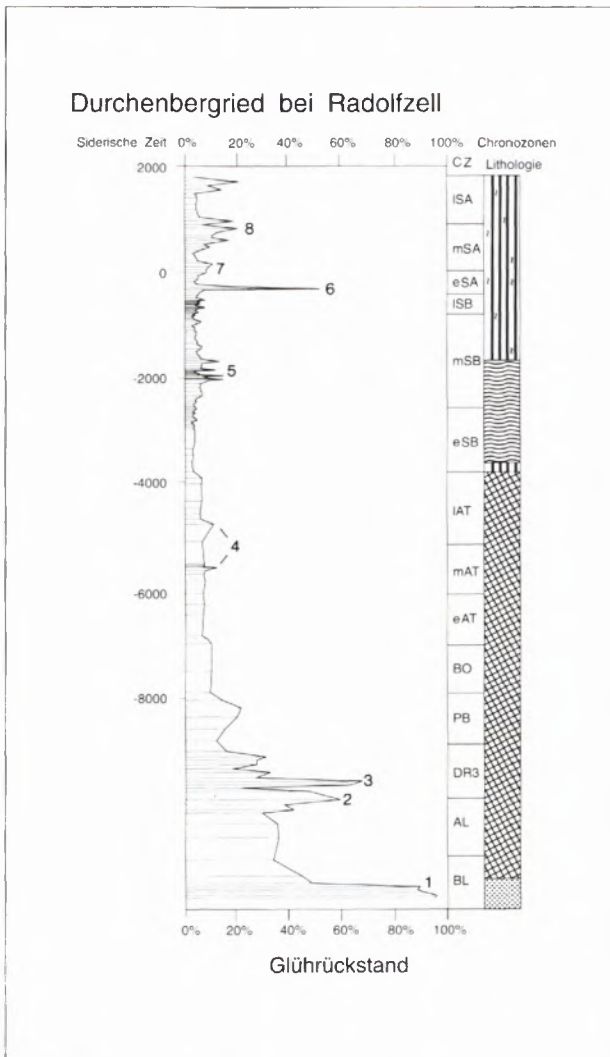
Ein Moor ist jedoch nicht nur ein Lebensraum für bestimmte Tiere. Es ist einerseits ein Feuchtgebiet mit einer charakteristischen Pflanzendecke und Tierwelt (Abb. 1), andererseits, aus geologischer Sicht, eine Torflagerstätte (Abb. 2). Aufgrund des besonderen Milieus (Wassersättigung, pH-Wert, Sauerstoffabschluß) haben sich dort die abgestorbenen Pflanzen und Tierreste erhalten und wurden teilweise während vieler Jahrtausende als mächtige Sedimente und Torfe akkumuliert (Abb. 3). Dadurch hat das Moor im Untergrund sein eigenes Geschichtsbuch bewahrt. Aber nicht nur die Geschichte des Moores selbst, sondern auch die seiner näheren und weiteren Umgebung ist hier, vor allem in Form des eingewehten Blütenstaubes, gespeichert. Die

Parallele zu Siedlungen, in der das heutige Leben an der Oberfläche über der im Untergrund verborgenen, eigenen Geschichte abläuft, ist augenfällig, ebenso wie die in beiden Fällen zu beobachtende, und von Jahr zu Jahr zunehmende Bedrohung dieser geschichtlichen Wurzeln.

Die vegetations-, landschafts- und kulturgeschichtliche Forschung hat in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts begonnen, in diesen Büchern der Landschaftsgeschichte zu lesen. Als Beispiel dafür sei nur das Stichwort „Pollenanalyse“ genannt. Nachdem man im Verlauf eines Jahrhunderts gelernt hat, immer besser in diesen Büchern zu lesen, stellen Moore unverzichtbare Quellen der historischen Forschung dar, denn hier ist es dem Archäobotaniker im Idealfall möglich, die Besiedlungs- und Nutzungsgeschichte der umgebenden



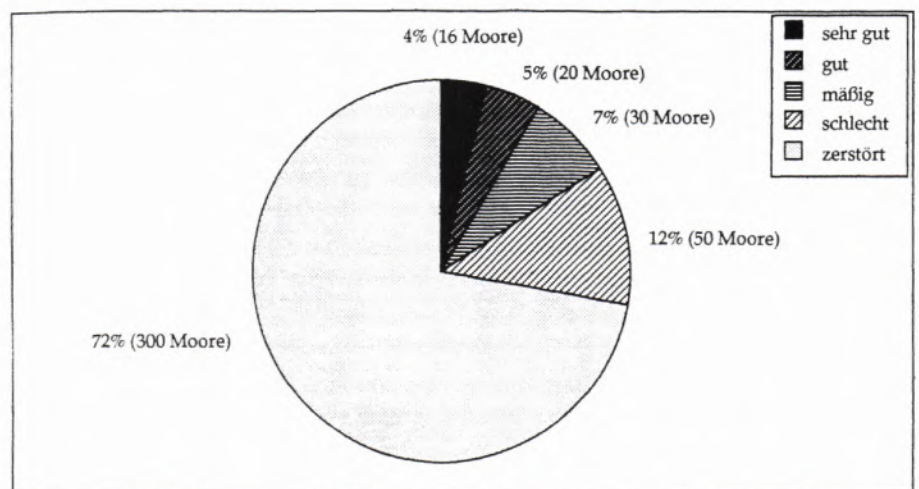
3 PFLANZENRESTE aus Mooren als Dokumente der Landschaftsgeschichte. Oben: Blattfragment der Moosbeere (*Oxycoccus palustris* Pers.) aus dem Durcheinbergried bei Radolfzell, ca. 2000 v. Chr. Unten: Rotes Torfmoos (*Sphagnum rubellum*) von der Hornisgrinde, ca. 1850 n. Chr. Bestimmung und Aufnahme: A. Hölzer, Naturkunde-Museum, Karlsruhe.



4 FRÜHERE MINERALISCHE EINSCHWEMMUNGEN im Moor, ausgedrückt durch den Glührückstand, als Belege für Entwaldung und Zerstörung der Pflanzendecke durch das Klima (Späteiszeit) oder durch menschliche Eingriffe. Die Zunahme des Glührückstandes an den Punkten 1–3 ist auf Klimaverschlechterungen bzw. die Ablagerung von vulkanischer Asche aus dem Ausbruch des Laachersee-Vulkans zurückzuführen; bei den Punkten 4–9 auf Rodungen und landwirtschaftliche Tätigkeit in unmittelbarer Nachbarschaft des Moores: 4 Bandkeramik und Folgekulturen (Jungsteinzeit), 5 frühe und mittlere Bronzezeit, 6 jüngere, keltische Eisenzeit (Latènezeit), 7 römische Kaiserzeit, 8 Mittelalter, 9 frühe Neuzeit.

Landschaft von der Steinzeit bis zur Gegenwart lückenlos nachzuzeichnen. Mittels der Radiocarbonmethode, die hier unmittelbar und in idealer Weise eingesetzt werden kann, lassen sich die Ergebnisse jahrhundertgenau datieren. So wird es möglich, Besiedlung für Epochen nachzuweisen, wo der archäologische Nachweis aufgrund schlechter Quellenlage (noch) fehlt, oder auch die Intensität der Besiedlung und die Art der Landnutzung zu erkennen, wodurch die archäologischen Beobachtungen in wesentlichen Punkten ergänzt oder überprüft werden können. Mit der Aussicht, daß die Untersuchungsmethoden auch künftig noch verfeinert werden können, droht nun die paradoxe Vision, daß man – um beim obigen Vergleich zu bleiben – eines Tages zwar perfekt lesen kann, aber die Bücher verbrannt sind (Abb. 4). Auch bei uns sind die Moore in ihrem Bestand durch vielfältige Interessen, vor allem wirtschaftlicher Natur gefährdet. Land- und Forstwirtschaft (durch Entwässerung, Aufforstung, Melioration), Torfindustrie (zum Gewinn von Brenntorf, Torfmuß, Badetorf, Abb. 6) sowie öffentliche und private Baumaßnahmen (Mülldeponien, Straßenbauten, Baugebiete) haben erreicht, daß die ehemals ausgedehnten Moorflächen Deutschlands – entstanden im Verlauf von zehn Jahrtausenden – innerhalb von wenig mehr als einhundert Jahren bis auf wenige Reste verschwunden sind. Auch die letzten Überbleibsel sind weiterhin bedroht. Als Beispiel wäre hier das Reichermoor in Oberschwaben zu nennen, aufgrund der Untersuchung Karl Bertschs aus den zwanziger Jahren ein Locus classicus der historischen Moorforschung. Dort wurde noch vor wenigen Jahren eine langfristige Abtorfgenehmigung erteilt. In vielen weiteren Mooren findet nach wie vor Torfabbau statt, sowohl in kleinflächigen bäuerlichen Torfstichen (Abb. 7) wie auch in größerem Rahmen. Von diesen augenfälligen Beispielen direkter und planmäßiger Zerstörung abgesehen, sind die meisten Moore durch Grundwasserabsenkungen im Zuge landwirtschaftlicher Maßnahmen und durch touristische Erschließung (Skiloipen, Wanderwege etc.) ebenfalls unmittelbar bedroht. Das Ausmaß der Bedrohung bzw. die bereits erfolgte Zerstörung ist in Abbildung 5 exemplarisch für das westliche Bodenseegebiet dargestellt: Mehr als zwei Drittel der ehemals vorhandenen Moore sind verschwunden, und weniger als 10% befinden sich in gutem oder sehr gutem Zustand. Die Ursachen für die Zerstörungen wurden für die Moore des Bodanrück genau analysiert: Danach wird der Löwen-

5 ZUSTAND der Moore im westlichen Bodenseegebiet. Aus: A. Grüttner, Pflanzengesellschaften, S. 303; Abb. 28. Abdruck mit frdl. Genehmigung des Verfassers.



anteil von 70,5% intensiv landwirtschaftlich genutzt, 11,2% fielen Müll- und Schuttablagerungen zum Opfer, 8,5% der Forstwirtschaft. Der Rest wurde durch Siedlungen oder Sportanlagen überbaut (2,9 bzw. 3,0%), in Gärten umgewandelt (2,6%) oder als Schieß- und Truppenübungsplatz genutzt (1,3%). Leider sind vom allgemeinen Moorschwind die von Natur aus sowieso „moorarmen“ Landesteile, z. B. die Oberrheinebene, das Neckarland und die Gäulandschaften, infolge dichter Besiedlung verstärkt betroffen, und gerade hier wären archäobotanische Untersuchungen zur Klärung der weit zurückreichenden Besiedlungsgeschichte besonders dringend erforderlich.

Wie oben ausgeführt, stehen die für den historisch Denkenden besonders wichtigen Torfkörper der Moore jedoch nicht so sehr im Brennpunkt des Interesses beim Naturschutz, als daß man sich beruhigt zurücklehnen könnte in dem sicheren Bewußtsein, daß von dieser Seite das Nötige getan wird, um den vielfältigen Bedrohungen Einhalt zu gebieten.

Nachdem der unbedingte Schutz der verbliebenen Moore nicht nur aus wissenschaftlichen, sondern auch aus ethischen Gründen eigentlich außer Zweifel stehen sollte, stellt sich die Frage, wer den Schutz der Moore sonst noch mit übernehmen könnte und ob für einen umfassenden Schutz der Moore in ihrer Gesamtheit hierzulande eine gesetzliche Grundlage besteht, wie dies für die Schweiz in der dortigen Verfassung verankert ist. Diese Frage kann für das Land Baden-Württemberg klar und eindeutig beantwortet werden: Die Torfkörper der Moore sind nämlich Gegenstand des Denkmalschutzes!

§ 2, Absatz 1 des Denkmalschutzgesetzes von Baden-Württemberg, das am 1. Januar 1972 in Kraft trat, lautet folgendermaßen: Kulturdenkmale im Sinne des Gesetzes sind Sachen, Sachgesamtheiten und Teile von Sachen, an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.

Die Richtigkeit und Notwendigkeit dieses eindeutigen gesetzlichen Auftrags wird gerechtfertigt aus der veränderten Gesamtfragestellung der historischen Forschung, die heutzutage nicht mehr nur nach materiellen Hinterlassenschaften vergangener menschlicher Kulturen sucht, sondern die umfassende Kenntnis von deren Lebensbedingungen und -umständen zum Ziel hat, also auch den Lebensraum und die Lebensumstände des früheren Menschen kennenlernen will. Hierbei verbinden sich kulturgeschichtliche und paläoökologische Fragestellungen.

Das Bewußtsein dieses eindeutigen gesetzlichen Auftrages zum Schutz der Moore in ihrer Gesamtheit ist ein relativ neuer Gedanke in der Denkmalpflege, der – von einigen Ausnahmen abgesehen – bisher noch kaum in die Praxis umgesetzt wurde. Zu erwähnen sind hier Bestrebungen der Denkmalpflege, in Zusammenarbeit mit



6 INDUSTRIELLER TORFABBAU in Norddeutschland, September 1990.



7 BÄUERLICHER TORFSTICH zum Gewinn von Schwarztorf als Brennmaterial in einem kleinen Moor im Alpenvorland.

dem Naturschutz, das nördliche Federseeried mit seiner Vielzahl prähistorischer Moorsiedlungen vor weiterer Zerstörung – vor allem durch Grundwasserabsenkungen – zu bewahren. Diese Ausführungen sollten die Richtigkeit des hier eingeschlagenen Weges bestätigen und dazu auffordern, in dieser Richtung weiterzuschreiten, bevor es für die Moore zu spät ist.

Literatur:

- R. Buchwald, Verluste von Mooren auf dem Bodanrück (Landkreis Konstanz). *Natur und Landschaft* 55 (2), 67–69.
 K. Dierssen, Ziele und Grenzen des Naturschutzes von Moor-Ökosystemen. *Telma* 13, 1983, 223–237.
 A. Grüttner, Die Pflanzengesellschaften und Vegetationskomplexe der Moore des westlichen Bodenseegebietes. *Dissertationes Botanicae* 157, 323 S.
 A. Hölzer, Regeneration, Renaturierung, Wiedervernässung: neue Probleme für den Moornaturschutz? *Telma* 14, 1984, 217–219.
 H. Joosten, Moore und historische Archive: Ein Vergleich von Daten aus natürlichen und kulturellen Gedächtnissen, *Telma* 16, 1986, 159–168.

Dr. Manfred Rösch

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Fischersteig 9

7766 Gaienhofen-Hemmenhofen, Kr. Konstanz